

wissen nichts Genaueres über die militärischen Bauten vor den lateinischen der Kreuzzüge, weder über die antiken noch die byzantinischen noch auch nur die arabischen der ersten Epoche!« Doch gelingt es (S. 153), das verschiedene Alter der einzelnen Teile der Festung Ḥiṣn al-Akrād sowie zusammenfassend (S. 159) vier Hauptepochen in ihrer Geschichte festzustellen: prélatine bis 1110, féodale bis 1142, hospitalière bis 1271, turque unter den Mamluken und Osmanen. Der Höhepunkt ist die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, schon um 1250 beginnt der Verfall.

Ein schweres Rätsel geben die bekannten merkwürdigen achteckigen Bauten auf acht Säulen auf, *bait al-māl* oder *ḥasna* genannt, von denen drei erhalten sind, sämtlich in Syrien. Sind sie alten Ursprungs? Warum liegen sie stets im Westen? Warum haben sie meist eine Quelle unter sich? Alle diese Fragen erörtert B., kann aber keine bestimmte Antwort geben (S. 174 f.).

Ein von B. mit Vorliebe behandeltes Thema ist die Frage, welche Rolle Astrologie und Talismane in der Baukunst und Epigraphik spielen, und er hat ein umfangreiches Material hierüber gesammelt. Wie öfters im CIA, so werden auch hier Einzelfragen daraus gestreift, so z. B. der ursprünglich magische Charakter der Inschriften überhaupt im Sinne einer Besitzergreifung, nicht einer bloßen Datierung der Fertigstellung des Baues (S. 186), astrologische Brückeninschriften (S. 102<sup>2</sup>), apotropäische Mittel (S. 177<sup>1</sup>), Tierreliefs als magische Mittel (S. 215 f.).

Für die Geschichte des Medresenbaus ist die S. 218 besprochene Medrese in Aleppo von Bedeutung, da sie eine Art Kompromiß zwischen dem Plan der syrisch-ägyptischen (CIA I, S. 253 ff.) und der anatolischen Medrese (CIA III, Tafel 3, 4, 23) darstellt.

Ähnlich wie oben an dem Beispiel von Ḥiṣn al-Akrād gezeigt ist, erhalten wir auch bei andern auf der Reise besuchten Orten längere oder kürzere Überblicke über ihre Geschichte, besonders eingehend z. B. für das Schloß el-Marqab (Margat S. 292—320) wobei dann noch als Anhang der arabische Text mit Übersetzung über die Einnahme der Burg durch Qalaun im Jahre 684/1285 aus dem *Taṣrīf al-ajjām wal-ʿuṣūr bi-sīrat as-sultān al-Malik al-Manṣūr* (MS. Paris 1704) im Wortlaut gebracht wird. Die Politik der Ajjubiden-Sultane von Aleppo, ihre Festungsbauten, werden in ein neues Licht gerückt (S. 236 f.), wobei auch in Einzelheiten B.'s Notizen zur Geschichte der Kreuzzüge (JA IX: 19, 1902, S. 385—456) weitergeführt werden.

Ein stattlicher Tafelband mit Reproduktionen von der gewohnten vorzüglichen Qualität sowie reiche Indices vervollständigen das Ganze zu einem seines Verfassers in jeder Weise würdigen Werk, und gerade in diesem Reisewerk tritt uns mehr als im CIA der ganze, sonst hinter seiner Arbeit so bescheiden zurücktretende, liebenswerte Mensch MAX VAN BERCHEM entgegen, wie er uns z. B. (S. 173) voll Wärme die schlafende Stadt Ḥamā am Orontes stimmungsvoll schildert — ein Umstand, denke ich, der uns gerade diese Reiseaufzeichnungen zu einer besonders lieben Erinnerung an ihn machen wird.

Walther Björkman.

### Zu E. J. HOLMYARDS Ausgabe des Kitāb al-ʿilm al-muktasab fī zirāʿat ad-dahab.

Im vorhergehenden Heft des »Islam« hatte ich auf die bibliographischen Studien zur Gābirfrage hinweisen können, die wir E. J. HOLMYARD verdanken. Inzwischen ist eine neue wichtige Arbeit HOLMYARD's erschienen, Text und Übersetzung eines alchemistischen Werkes des XIII. Jahrhunderts von einem in der Literaturgeschichte wenig

bekanntem Autor Abu'l-Qāsim Muḥammad ibn Aḥmad al-'Irāqī<sup>1)</sup>, das nach Form und Inhalt bemerkenswert ist.

Wer sich einmal in den Irrgarten der mittelalterlichen Alchemiegeschichte gewagt hat, der weiß, wie notwendig für jedes Verständnis der Zusammenhänge feste Orientierungspunkte sind, von denen aus man den Blick vorwärts und rückwärts richten kann, wie wertvoll jeder neue Text ist, der zeitlich festliegend zugleich ein Dokument für eine bestimmte Entwicklungsform der Darstellung oder einen Fortschritt der Theorie bedeutet. Wie will man von einer Geschichte der Alchemie reden, wenn von der ganzen arabischen Literatur zu dieser vielumstrittenen Wissenschaft bis jetzt nur ein paar Textproben vorliegen, die mehr der Zufall als umsichtige Wahl vor Jahren BERTHELOT in die Hand gespielt hat? Und wie will man beurteilen, was innerhalb des spätleinischen alchemistischen Schrifttums Anleihe aus dem Arabischen, was eigene Leistung des Abendlandes gewesen ist? So gewinnt jede Veröffentlichung eines Textes die Bedeutung eines Brückenpfeilers, über den später einmal die Brücke gelegt werden mag, die bis zur Gegenwart führt.

Schon al-Ġildakī (gest. 1342) weiß nicht näher Bescheid über den Autor des vorliegenden Werkchens; wie hoch er es schätzte, kann man dem Umstand entnehmen, daß er in seinem *Nihājat at-talab* einen umfangreichen Kommentar dazu geschaffen hat<sup>2)</sup>. Lieder enthält der Text des *Kitāb al-'ilm al-muktasab* kaum eine Stelle, die man für die Frage nach der späteren Heimat des Verfassers verwerten könnte. Die Bemerkung, daß bei der Behandlung des Bleies im Feuer stets etwas Silber übrigbleibe, könnte auf Spanien, die Heimat silberhaltiger Bleierze gedeutet werden, wenn nicht solche Erfahrungen längst Gemeinbesitz der Alchemisten gewesen wären. Auch die Angabe, daß ein gewisser Stoff auf der (Halb)insel des kalten Andalusien am Ende des Ozeans gefunden werde, der die *kuḥūf al-Astajūsija* umspült, bietet keine bessere Stütze, da der gleiche Stoff auch in einem Berge Indiens vorkommen soll und alles, was darüber gesagt wird, allegorischen Charakter trägt. Auf Ägypten ließe sich die Tatsache deuten, daß im vierten und fünften Teil des Buches griechische Namen und Gedichte des Ḥālid ibn Jazīd einen so breiten Raum einnehmen; aber auch diese Hoffnung trägt, da dieser Stoff längst nach Spanien gewandert sein konnte, auch wenn Ägypten seine ursprüngliche Heimat war.

So bleibt uns vorläufig nur die Aufgabe, die Schrift zu nehmen, wie sie ist, und aus ihrer Analyse so viel Gewinn für die Geschichte der Alchemie zu ziehen, als ihr Inhalt an die Hand gibt. Zunächst läßt sich feststellen, daß die in den ersten drei Teilen enthaltene allgemeine Theorie des »Goldsäens« einen hohen Grad von logischer Durchbildung besitzt. Gegenstand der *Kīmijā* sind die sechs Metalle Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Zinn. Sie unterscheiden sich nur durch akzidentielle Eigenschaften und sind von Natur gleichartig, können also ineinander übergeführt werden. Sie bilden eine Stufenreihe, deren vollkommenstes Glied das Gold ist. Blei und Zinn sind Vorstufen des Silbers; Kupfer und Eisen enthalten gegenüber dem Gold einen Überschuß an Hitze, Silber, Zinn und Blei zu viel Kälte. Zur Umwandlung der letztgenannten in Gold wäre also Zufuhr von Wärme nötig, entweder mit langer oder kurzer Wirkungsdauer, von geringem oder hohem Hitzeegrad. Aber die Arbeit mit dem Feuer allein hat sich als undurchführbar erwiesen, und so ist man zur Anwendung von Zusätzen, einem weißfärbenden und einem rotfärbenden Iksīr gekommen, deren notwendige Eigenschaften aus der Natur der Aufgabe

<sup>1)</sup> C. BROCKELMANN, *Gesch. d. arab. Lit.* Bd. I, S. 496; W. PERTSCH, *Die arab. Hss. der Herzogl. Bibl. zu Gotha* Bd. II, S. 459.

<sup>2)</sup> Handschriften in Berlin, Wien, Leiden, Oxford, Gotha, Kairo.

entwickelt werden. Beide sind *ذائبين ممازجين غواصين منبسطين صابغين*  
*مناسبين . . . واذا انتقص التركيب بطلت الصنعة.*

Man hat zunächst die Stoffe einzeln durchgeprobt, aber keiner besaß für den vorliegenden Zweck alle notwendigen Eigenschaften. Das Elixir muß als ein Nahrungsstoff wirken, der vom Metall aufgenommen wird, der sich restlos mit dem Metall mischt und es von innen her umwandelt, reifen und wachsen läßt. Aber da, wo man erwartet, daß der Autor genaue Angaben nach Maß und Gewicht beibringt und die sämtlichen Stoffe nennt, die nach seiner Ansicht zur Herstellung eines der Iksire erforderlich sind, wird er allegorisch und zieht sich auf die Notwendigkeit zurück, das letzte nur in Andeutungen zu sagen. Die Anweisung, das Ganze in einer gut verlehnten 'Amjā auf einen Herd in Asche zu setzen und Tag und Nacht ein Feuer zu unterhalten, bis sich das Feuchte mit dem Trockenem vereinigt und die Schwärze erscheint, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß unser Autor mehr Theoretiker als Praktiker ist.

Über die alten Zeugen, die der Verf. im vierten und fünften Teil seines Buchs anführt, werde ich an anderer Stelle ausführlicher berichten. Besonders erfreulich war mir die Bestätigung der in *Arabische Alchemisten* I ausgesprochenen Vermutung, daß den *Interrogationes Regis Calid* ein arabischer Text zugrunde liegen müsse, denn der erste Abschnitt von Teil IV enthält eine zusammenhängende Reihe von Zitaten, die fast wörtlich mit jenem lateinischen Texte übereinstimmen (S. 29/30 des arab. Textes, 34 d. Übers.). Bemerkenswert ist, daß die Stelle über den Schneider (*A. Alch.* S. 45), die ich dem Verfasser der *Compositio* zuschrieb, einen Mönch Sargīs als Urheber hat, demnach schon in der arabischen Form der *Masā'il Ḥālid* eine Rolle spielt. Über die Herkunft anderer

Zeugen, so einer Allegorie von Agathodaimon, die ein gewisser *Āris* آرس unter andern Belehrungen dem König Theodoros mitteilt, über Gregorius und Theophilus bleiben weitere Untersuchungen abzuwarten. An die Echtheit der zahlreichen Anführungen aus Ḥālid's Gedichten zu glauben wird man kritischen Lesern nicht zumuten.

Heidelberg.

J. Ruska.

*A History of Persian Literature in modern Times* (a. D. 1500—1924) by EDWARD G. BROWNE. Cambridge, University Press 1924, 530 S.

Mit diesem vierten, oder, wenn man das Buch *The Press and Poetry of modern Persia* mitzählen will, fünften Bande schließt die in ihrer Art großartige Geschichte der persischen Literatur, die uns E. G. BROWNE geschenkt hat, ab. Konnte man das in den beiden ersten Bänden verarbeitete Material immerhin schon in ETHÉ's ausgezeichnete Darstellung im *Grundriß der iranischen Philologie* angeführt finden, so führt uns dieser letzte Band BROWNE's in ein bisher so gut wie unbekanntes Gebiet ein. Man kann wohl kühnlich behaupten, daß niemand außer BROWNE in der Lage gewesen wäre, diese Literaturgeschichte Persiens in neuerer und neuester Zeit zu schreiben. Dank seiner persönlichen Beziehungen zu literarisch gebildeten Persern strömen die Materialien in seiner Bibliothek in einzigartiger Fülle zusammen. Von all den Dichtern und Schriftstellern, die BROWNE anführt, dürfte ein sehr großer Teil schwerlich in irgendeiner Bibliothek des Kontinents zu finden sein.

Seiner Gewohnheit gemäß gibt BROWNE neben der Literaturgeschichte zugleich einen Überblick über die politische Geschichte der Periode, die er behandelt. Besonders ausführlich geht er auf die Anfänge und die Geschichte der Šefewiden-Dynastie ein. Dazu standen ihm vier bisher unbenutzte Quellen zu Gebote, die, wie er an einem Beispiel dartut,

# DER ISLAM

ZEITSCHRIFT  
FÜR GESCHICHTE UND KULTUR  
DES ISLAMISCHEN ORIENTS

HERAUSGEGEBEN VON

C. H. BECKER IN BERLIN

MIT UNTERSTÜTZUNG DER  
HAMBURGISCHEN WISSEN-  
SCHAFTLICHEN STIFTUNG

FACHZEITSCHRIFT DER  
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN  
GESELLSCHAFT

FÜNFZEHNTER BAND

MIT 28 ABBILDUNGEN

1926

WALTER DE GRUYTER & CO.  
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.  
BERLIN UND LEIPZIG